

nellen Akzent des Gesamtwerks. Luther: ‚Letzte Dinge‘ sind nichts anderes als der Abschluss von Gottes rechtfertigendem Handeln in Christus (905). Vf.: „eines kann man nicht denken: dass Gott nicht reines, schrankenloses Leben ist, wenn anders er wirklich Gott ist und nicht ein Gebilde projizierender menschlicher Vernunft“ (843, vgl. 978). Mit diesem erkenntlich aus Anselm von Canterburys Prologion entlehnten Gedanken wird der Bereich der christlichen Hoffnung ausgeschritten. Wir haben es also mit einer ganz von der Gotteslehre her entworfenen Dogmatik zu tun. Zu evangelischen, die eher von der Christologie her denken, steht sie in freundlicher Nachbarschaft.

Die hiermit vollständige *Katholische Dogmatik aus ökumenischer Erfahrung* ist, wie bei der Besprechung der beiden ersten Bände vermutet, in der Tat eine Summe der Theologie: umfassend, disziplinübergreifend und verständigungsorientiert. Wie viel sie in der römisch-katholischen Lehrmeinung zu gestalten vermag, muss sich zeigen. Wer aber ökumenisch mitreden möchte und wem die Gestaltung des kirchlichen Alltags in interkonfessioneller Verständigung ein Anliegen ist, nehme sich die Zeit für diese nunmehr 2.700 Seiten. Sie ist bestens investiert.

Martin Hailer

Günter Frank/Albert Käuflein (Hg.),
Ökumene heute. Verlag Herder,
Freiburg i. Br. 2010. 360 Seiten.
Kt. EUR 19,95.

„Ökumene heute“ ist der ebenso einfache wie prägnante Titel eines neuen Sammelbandes vom Verlag Herder, der sich zum einen dem 10. Jah-

restag der Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre am 31. Oktober 2009, zum anderen der Eröffnung des Melanchthon-Gedenkjahres 2010 im Herbst 2009 verdankt. Das Buch beschränkt sich allerdings nicht auf die historische Rückschau. Vielmehr geht es darum, aktuelle ökumenische Fragen auf der Grundlage ihrer historischen Wurzeln besser zu verstehen und sich gleichzeitig bewusst zu werden, dass die Fragestellungen heute nicht mit denen der Reformationszeit identisch sind. Mit der Rückschau verbindet sich deshalb durchgängig die Frage nach den Perspektiven der Ökumene.

Die Beiträge des Bandes sind in vier Kapiteln geordnet, die der Reformation und der ökumenischen Bedeutung der beiden Reformatoren Philipp Melanchthon und Johannes Calvin einerseits, der Zukunft der Ökumene und der Theologie im Zeichen der Ökumene andererseits gewidmet sind. An den Anfang ist das Kapitel „Die Zukunft der Ökumene“ gestellt. Es enthält einen Beitrag von Robert Zolitsch, der einen Überblick über das ökumenische Engagement der Deutschen Bischofskonferenz gibt und dabei nicht nur auf die verschiedenen Dimensionen der Ökumene – geistlicher Ökumenismus, theologischer Dialog, gesellschaftspolitisches Engagement, Mission – eingeht, sondern als einziger Beitrag auch die multilaterale Ökumene ausführlich thematisiert. Zwei weitere Beiträge behandeln die Bedeutung der Bibel im ökumenischen Dialog (Klaus Engelhardt) und die Suche nach konfessionellen Differenzmerkmalen in der Ethik (Schockenhoff). Es fällt auf, dass beide Bei-

träge trotz ihrer unterschiedlichen Fragestellung auf das Thema zu sprechen kommen, bei dem der ökumenische Dialog derzeit immer wieder an Grenzen stößt: das Verständnis der Kirche und des geistlichen Amtes. Im Beitrag von Engelhardt wird im Zusammenhang der Frage, wer die Bibel auslegt, das Lehramt angesprochen; im Beitrag von Schockenhoff wird reflektiert, wie sich das Verständnis der Kirche auf die Verhältnisbestimmung von Ekklesiologie und Ethik auswirkt.

Das zweite Kapitel trägt die Überschrift „Das Ereignis der Reformation“. In den Beiträgen von Ulrich Kühn und Otto Hermann Pesch geht es um die Bewertung der Reformation: Ist sie als „Katastrophe“ zu sehen, wie dies in der katholischen Tradition üblich war (Pesch, 138), oder kann man sie „gemeinsam als geistgewirkte[n], ekklesial legitime[n] Aufbruch bewerten ..., der auch die Legitimität der Ämter begründet“ (Kühn, 124)? Pesch macht deutlich, wie verschiedene Themen reformatorischer Theologie aus katholischer Perspektive heute mit Zustimmung, aber auch Kritik („Anfragen“) aufgenommen werden können. Die Neubewertung der Reformation aus katholischer Sicht gründet nach Pesch in ihrer wissenschaftlichen Erforschung ebenso wie in den gemeinsamen Erfahrungen evangelischer und katholischer Christen. Von daher könnte sich ein Weg zu einer gemeinsamen Bewertung der Reformation ergeben. Eine differenzierte Sicht der Reformation auf beiden Seiten könnte dann auch ermöglichen, wofür Volker Leppin in seinem Beitrag plädiert: das Reformationsjubiläum (katholischerseits lieber Reformationsgedenken genannt) ökumenisch zu begehen.

Das dritte Kapitel des Buches stellt Philipp Melanchthon und Johannes Calvin als „Wegbereiter der Ökumene“ vor. Für Klaus Engelhardt ist Melanchthons Denken auch heute noch hilfreich, wenn es darum geht, das Verhältnis von Glaube und Kultur zu verstehen. Ulrich Fischer weist auf die Aspekte in Melanchthons Theologie und Praxis hin, die bleibende Bedeutung für die Ökumene besitzen: Er sucht das Gespräch; sein Verständnis der Einheit der Kirche, zusammengefasst in Artikel 7 der Confessio Augustana, ermöglicht es, Einheit in Verschiedenheit zu denken; er ist sich seiner Verantwortung vor Christus und der Kirche bewusst; und er nimmt den Willen Christi, wie er im hohepriesterlichen Gebet zum Ausdruck kommt, ernst. Der Beitrag von Herman J. Selderhuis stellt Johannes Calvins Bemühungen sowohl um eine innerreformatorische Verständigung als auch um eine Verständigung mit Rom vor.

Das vierte und letzte Kapitel, „Theologie im Zeichen der Ökumene“, ist das umfangreichste dieses Buches. Zwei Beiträge sind nochmals Philipp Melanchthon gewidmet, näherhin seinen Bemühungen um eine Verständigung in der Abendmahlsfrage (Gunter Wenz) und seine ökumenische Hermeneutik (Johanna Rahner). Wegweisend für die Ökumene könnte gemäß dem Beitrag Klaus Bergers auch die Theologie des Apostels Paulus sein, die sich nach seinem Urteil nicht für konfessionelle Vereinnahmungsversuche eignet, sondern als gemeinsames Erbe betrachtet werden sollte, aus dem sich Impulse für eine weiterführende Diskussion von ökumenisch bedeutsamen Themen wie Rechtferti-

gungslehre, Amts- und Sakramentsverständnis gewinnen lassen. Zehn Jahre nach der Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre stehen in diesem Kapitel nochmals die Inhalte dieser Erklärung und die Frage nach ihren Folgen zur Diskussion. Grundsätzlich wird zunächst gefragt, welchen Sinn die Aufarbeitung von Streitfragen, die mehrere Jahrhunderte alt sind, haben kann. Dieser Frage geht Peter Neuner in seinem Beitrag zur Dogmenentwicklung nach. Er blickt zunächst auf die Entwicklung eines historisch-kritischen Zugangs zur Schrift und zur Dogmengeschichte zurück und zeigt dann am Beispiel der Studie „Lehrverurteilungen – kirchentrennend?“ und der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre den Nutzen historischer Aufarbeitung von Lehرداریenzen. Für Neuner leiteten beide Dokumente ein „neues Kapitel in einer gemeinsamen Dogmengeschichte“ ein. So unverzichtbar historische Arbeit demnach ist, sie allein kann nach Neuner die Kircheneinheit nicht schaffen. Allerdings nimmt sie die Kirchen in die Pflicht, „die nötigen Konsequenzen zu ziehen“ (234).

Ob und wie letzteres geschehen kann, wird in den Beiträgen von Theodor Dieter und Birgitta Kleinschwärzer-Meister reflektiert. Beide Beiträge gehen über die bloße Erklärung der Kontroversthemen des 16. Jahrhunderts und ihrer Bearbeitung in der Gemeinsamen Erklärung hinaus und setzen diese Themen in Beziehung zu den Fragen, die Menschen heute bewegen. Dabei wird in Rechnung gestellt, dass die Rechtfertigungslehre der „Übersetzung“ in Sprache und Denkmuster heutiger Zeit bedarf. Sol-

che Übersetzung wäre zugleich ein Beitrag zur Rezeption der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Gemäß Kleinschwärzer-Meister ist die Gemeinsame Erklärung zwar selbst Ausdruck der Rezeption der vorangegangenen ökumenischen Dialoge über die Rechtfertigungslehre, und sie wurde ihrerseits durch die offizielle Unterzeichnung rezipiert. Dennoch steht ihre Rezeption im Sinne ihrer „Integration ... in das liturgische, seelsorgliche, spirituelle Leben der Kirchen, in die theologische Ausbildung, schließlich auch in das Kirchenrecht und die offizielle Lehre der Kirche (womit die Frage nach lehramtlicher Verbindlichkeit gestellt ist) sowie in die künftigen zwischenkirchlichen Beziehungen“ (287 f) noch aus. Insofern muss es mit den Worten Dieters 10 Jahre nach der Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre darum gehen, die Erklärung als „eine sehr gute theologische und geistliche Ressource [wahrzunehmen], die evangelische und katholische Christen herausfordert und ihnen dazu hilft, miteinander nach neuen Zugängen zum Glauben an den rechtfertigenden Gott heute zu suchen und dabei die alten Einsichten der Kirche ernst zu nehmen“ (276).

Das Kapitel schließt mit einem Beitrag von Eilert Herms, der die hermeneutischen Grundsätze und Inhalte des Forschungsprojekts „Grund und Gegenstand des Glaubens“ vorstellt.

In der Vielfalt der Beiträge bietet das Buch einen guten Überblick über einige der Themen, die derzeit auf der ökumenischen Tagesordnung stehen. Dazu gehört die grundsätzliche Frage, ob die Ökumene – zumindest so, wie sie im vergangenen Jahrhundert ver-

standen und praktiziert wurde – überhaupt zukunftsfähig ist. Inhalte und Methoden des theologischen ökumenischen Dialogs wurden in den letzten Jahren zunehmend der Kritik unterworfen. Die Aufarbeitung vergangener Streitfragen schien vielen verzichtbar und wenig weiterführend. Die gegenwärtige Diskussion über das Reformationsjubiläum – angefangen bei diesem Begriff selbst – zeigt allerdings immer deutlicher, dass eine gemeinsame Erforschung und Bewertung der Vergangenheit unverzichtbar ist. Die entsprechenden Beiträge in diesem Band enthalten Impulse für die Bewältigung dieser Aufgabe.

Die größte Herausforderung, vor der die Kirchen stehen, wird in verschiedenen Beiträgen dieses Buches angesprochen: die „Frage nach dem gemeinsamen Zeugnis in einer zunehmend nichtchristlichen Welt“ (124). Es gibt in unserer Gesellschaft lautstarken Protest gegen den christlichen Glauben, es gibt aber vielfach auch eine stille Abkehr vom Glauben oder schlichtes Nichtverstehen. In dieser Situation eine Sprache zu finden, die verstanden wird, und deutlich zu machen, welche Relevanz der christliche Glaube heute hat, ist eine Aufgabe, vor der alle Kirchen stehen. „Eins sein, damit die Welt glaube“, war von Anfang an das Programm der ökumenischen Bewegung, und es ist heute dringlicher denn je. Alle Kirchen sind dadurch in die Pflicht genommen. Bedingt durch den Anlass der Veröffentlichung konzentrieren sich fast alle Beiträge dieses Buches auf die Ökumene zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche. Die anderen Kirchen bzw. die multilaterale Ökumene kommen dadurch kaum in den Blick.

Gerade bei der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre wäre ein Artikel aus der Perspektive der evangelisch-methodistischen Kirche, die die Erklärung 2006 unterzeichnet hat, sicher sinnvoll gewesen.

Elisabeth Dieckmann

Julia Knop/Stefanie Schardien, Kirche, Christsein, Konfessionen. Evangelisch – Katholisch. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2011. 299 Seiten. Gb. EUR 16,95.

Die Entdeckung von konfessionellen Profilen „dient letztlich dazu, christliches Profil zu gewinnen, um gemeinsam ein hoffnungsfrohes Zeugnis geben zu können“ (16). Diese Überzeugung des evangelisch (Schardien)-katholischen (Knop) Autorinnenteams führt dazu, dass das Buch mehr ist, als eine Konfessionskunde, die ökumenische Kontroversfragen vorstellt. Vielmehr ist ein kleines Basiswissen für Fragen des christlichen Glaubens und der Ethik entstanden. In fünf großen Blöcken mit jeweils drei Unterkapiteln werden folgende Themen behandelt: A. Unser Glaube (Christologie, Schriftverständnis, Gnad Lehre), B. Gebet und Gottesdienst (Gottesdienst, Sakramente, Kirchenjahr), C. Kirche und Ökumene (Ekklesiologie, institutionelle Gestalt, Zielbestimmungen der Ökumene), D. Kirche als gesellschaftliche Akteurin (Verhältnis zu Staat und anderen Religionen, Kirche als eine wichtige Stimme in der Gesellschaft, kirchliche Arbeitsfelder in der Gesellschaft) und E. Christsein im Alltag (Leben in Verantwortung, Ehe und Sexualität, Anthropologie und Eschatologie).

Jedes dieser 15 Kapitel folgt dem gleichen Aufbau: Zunächst werden die